EXPEDITION: Alter Fischmarkt 315.
Inserate finden gegen die Gebühr von 1½ Sgr. für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum Aufnahme.
AGENTUREN:
Hamburg, Frankf. a. M.: Haasenstein & Vogler.
Wien, Berlin, Paris: A. Vogler.
Berlin: A. Retemeyer's Comm.-Art.-Bur., Rudolf Mosse.
Leipzig: H. Engler, Eugen Fort.
Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.
Paris: Havas, Laffite, Bullier & Co.

Westfälischer Merkur.

ABONNEMENTS-PREIS: Vierteljährlich für Münster incl. Provinzialsteuer 1 Thlr. 15 Sgr., für das übrige Preußen 1 Thlr. 20 Sgr., für Deutschland mit dem Postaufschlage 1 Thlr. 25 Sgr.
Das „Westf. Merkur" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- Festtage, als Abendblatt, und wird monatlich mit den Nachmittags-Ausgaben der Zeitungen für Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und Paris versandt.
Für Bonn und Umgegend für das Haus 2½ Sgr. monatlich.

№ 194. Münster, Sonntag den 16. Juli. 1871.

Amtliches.

Nachdemanten Officieren ist die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen fremdherrlichen Decorationen ertheilt, und zwar: der Ritterkreuzzweiter Classe des bayerischen Militär-Verdienst-Ordens: der Premier-Lieutenant Schoof, à la suite des westfälischen Jetfunzi-Artillerie-Regiments Nr. 7 und Lehrer an der Kriegsschule zu Cassel; der Schwerter zum fürstlich lippischen Ehrenkreuz dritter Classe: dem Second-Lieutenant Begemann vom 1. westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 13; des Ehrenkreuzes dritter Classe mit Schwertern des fürstlich lippischen Gesammthauses: dem Premier-Lieutenant Freiherrn von Ayx vom 6. westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 55, dem Premier-Lieutenant Heitmann von der Infanterie des 1. Bataillons (Tecklenb) 6. westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 55, dem Premier-Lieutenant von Reden, vom westfälischen Ulanen-Regiment Nr. 5; der fürstlich schaumburg-lippischen Medaille für Militär-Verdienst im Felde: dem Oberstlieutenant Hillmann, Commandeur des westfälischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 7, dem Premier-Lieutenant Burchard von der 7. Artillerie-Brigade und dem Premier-Lieutenant Schoof à la suite des westfälischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 7 und Lehrer an der Kriegsschule zu Cassel, und dem Second-Lieutenant Begemann vom 1. westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 13.

Den Notaren Monschaw in Bonn und Burger in Siegburg ist der Charakter als Justiz-Rath verliehen.

Wochenübersicht.

Münster, 15. Juli.

Die officiösen Blätter haben über die Braunsberger Angelegenheit nichts weiter verlauten lassen. Nur die „N. A. Z." brachte eine äußerst matte und nichtssagende Berichtbegung der Magregel des Cultusministeriums. Allerdings läßt sich diese Maßregel schlechterdings nicht rechtfertigen. Der protestantische Cultusminister z. Mühler nahm hier sondere Ireen über das Wesen der katholischen Kirche haben, wenn er glaubt, der Religionslehrer Wollmann, der sich in offener Opposition gegen die Entscheidung eines allgemeinen Concils befindet, der hartnäckig gegen seine rechtmäßige kirchliche Behörde, gegen Papst und Bischöfe, rebellirt, sei noch katholisch. Eine solche Anschauung läßt sich schlecht vertheidigen. Hier können nur unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß der Herr Cultusminister, obgleich er Protestant ist, in diesen Irrthum fallen konnte. Die katholische Lehre und die katholische Kirchenverfassung sind sehr bekannte Dinge. Wenn aus Anlaß des jüngsten Concils sich ganze Diöcesen und Landestheile von der Kirche getrennt hätten, so hätte man es entschuldigen können, wenn ein Protestant über die wahre katholische Kirche in Verwirrung gekommen wäre. Von einer solchen Lage der Dinge kann aber entfernt nicht die Rede sein. Es sind nur einzelne Persönlichkeiten, die sich gegen die Entscheidung des vaticanischen Concils in Opposition befinden. Es ist also im höchsten Grade verwunderlich, wenn diese einzelnen Personen, die gegen die ganze verfassungsmäßig anerkannte Kirche in offener Rebellion sind, vielleicht für die einzigen, die Anspruch machen, die wahre katholische, staatlich anerkannte Kirche, während diese wirkliche Kirche wenigstens in diesem Falle nicht mehr als solche anerkannt wird. Es ist dies um so verwunderlicher, weil die Consequenzen, die in dieser einzelnen Entscheidung gegen die ganze wirkliche katholische Kirche liegen, nicht gezogen werden. Wenn das Cultusministerium in der Braunsberger Angelegenheit die katholische Kirche nach dem vaticanischen Concil nicht mehr für dieselbe hält, wie vor demselben, so fallen offenbar auch alle bisherigen Rechte mit der Verneinung seines eigentlichen Wesens, und dieser Kirche bestanden. Liegt diese Consequenz aber nicht in der Anschauung und Absicht des Cultusministeriums, so erkläre und motivire man uns Katholiken doch die Entscheidung in dem einzelnen Braunsberger Falle. Wir Katholiken glauben, ein volles Recht auf eine solche Erklärung zu haben. Die Organe der kirchenfeindlichen Partei jubeln ganz offen jene Consequenz. So schreibt die „Corresp. Stern", die Regierung erwäge bereits die Frage, ob die katholische Kirche mit einem unfehlbaren Papste noch dieselbe Kirche ist, zu Gunsten deren die bisherigen Bestimmungen in der preußischen Verfassung und in den preußischen Gesetzen gegeben worden sind. Vor dieser Frage werde sich vermuthlich die katholische Kirche noch vor Ablauf dieses Jahres gestellt sehen, wenn sie die bisherigen Wege noch weiter verfolgen sollte. „Diese Frage beschäftigt," sagt das genannte Organ weiter, „nicht blos diejenigen Männer in Deutschland, welche die Autorität und Würde des Staats als solchen zu wahren haben, sondern sie nimmt Dimensionen ein, so breit wie tief, um könnte, nachdem die Unklugheit, die Verblendung der Römlinge einmal zum Schisma geführt haben wird, die Friedensthürer an den Rand eines Abgrundes führen, der noch mehr verschlingen könnte, als die weltliche Macht des Papstes." Wir sind weit entfernt, die Ansichten der Staatsregierung mit solchen Faseleien von Abgründen, Schisma und Autorität des Staates zusammenwerfen zu wollen, aber es läßt sich denn doch nicht verkennen, daß in der Haltung des Cultusministers zur Braunsberger Sache die Folgerung enthalten ist, die katholische Kirche sei nicht mehr dieselbe, und darum sei auch das rechtliche verfassungsmäßige Verhältniß nicht mehr vorhanden. Von anderer Organ derselben Partei, die „Wes.-Ztg.," schreibt: „Die halbofficiöse „Prov.-Corresp." resumirte im vorigen Jahre beim Beginn des Concils die Stellung der preußischen Regierung in den Satz, daß, wenn woher alles Erwarten die Concils-Beschlüsse dazu angethan sein sollten, die verfassungs- und gesetzmäßigen Beziehungen zwischen Kirche und Staat zu alteriren, die Regierung, im Vertrauen auf die Zustimmung der Bevölkerung in Gemeinschaft mit der Landesvertretung, die Maßregeln zur Abwehr ergreifen werde. Die preußische Regierung hat schon damals die Curie darauf verwiesen, daß Dogmen, wie das der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes, mit den Gesetzen des preußischen Staates unvereinbar sein würden. Die auf Grund eines neuen Beschlusses des Staatsministeriums erfolgte Entscheidung des Cultusministers in der Braunsberger Schulfrage muß als Beweis gelten, daß die preußische Regierung entschlossen ist, ihren vorjährigen Erklärungen gemäß zu handeln." Das sind die Consequenzen, welche die kirchenfeindliche Partei aus der Haltung des Cultusministeriums in der Braunsberger Frage zieht. Es ist nun freilich, wie die „Corr. Stern" fabelt, gar kein Schisma vorhanden, auch ist die Autorität und Würde des Staates in keiner Weise verletzt, ebenso sind die Friedensthürer nicht Papst und Bischöfe, die Glieder des Concils, sondern einzelne Personen, die sich der Autorität des Concils widersetzen. Wir können auch keine Concils-Beschlüsse, wodurch nach der Weisheit der „Wes.-Ztg." die verfassungsmäßigen Beziehungen zwischen Kirche und Staat alterirt sind. Die „Wes.-Ztg." gibt keinerlei Gründe dafür an, weshalb die Unfehlbarkeit des Papstes mit den Gesetzen des preußischen Staates unvereinbar ist. Trotzdem fordert die Entscheidung des Cultusministeriums in der Braunsberger Schulfrage geradezu diese Folgerung heraus. Wir haben daher gewiß ein volles Recht, von der Regierung die Zurücknahme einer Entscheidung zu verlangen, die für die ganze rechtliche Stellung unserer Kirche so radicale Consequenzen in sich schließt.

In Oesterreich ist der Reichsrath am 11. vertagt worden. Somit hat diese Körperschaft ihre zehnmonatliche parlamentarische Thätigkeit beendet. Das Abgeordnetenhaus eröffnete seine Thätigkeit bekanntlich mit einem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Potocki, worauf der Kaiser mit der Ernennung seines eigentlichen Ministeriums Hohenwart-Jirecek antwortete. Eine gegen dieses Ministerium gerichtete zweite Adresse des Abgeordnetenhauses hatte weiter keine Wirkung, als daß Franz Joseph von den Mißtrauensäußerungen der Volksvertreter Veranlassung nahm, die „über den Parteien stehenden" Minister wiederholt seines Vertrauens zu versichern. Bis zur Wiedereinberufung des Reichsraths muß der Ausgleich mit den „föderalistischen" abgeschlossen sein. Die jetzige Verfassung der westlichen Reichshälfte wurde bekanntlich von den Polen nur unter Vorbehalt und von den Czechen gar nicht angenommen. Alle seitdem unablässig fortgesetzten Versuche scheiterten an dem Streben der Slawen, insbesondere der Czechen, ein Mach der Selbständigkeit für die einzelnen Kronländer zu erhalten, welches man in Wien in diesem Umfange nicht bewilligen konnte. Inzwischen hat aber die Nothwendigkeit, endlich zum Ende zu kommen, eine Annäherung herbeigeführt, wodurch der Ausgleich wohl erreicht werden wird. Auch die äußeren Ereignisse haben wohl dazu beigetragen, daß diese Stimmung hervorgerufen. Die Häupter der czechischen Partei in Prag erklärten sich deutlich im Princip, der seit Kurzem die Organe geworden ist, daß sie an die Unterdrückung ihrer deutschen Landsleute nicht denken können. Das deutsche Element erfreue sich nun einmal unter Habsburgischem Scepter einer besonderen Schutzes, und ferner würde eine Einmischung Preußens für die Czechen ungleich schlimmer als die österreichische December-Verfassung sein. Aehnliche Sorgen macht den Polen die Macht Rußlands. Die Umstände und Stimmungen können daher für einen erneuerten Ausgleichs-Versuch nicht günstiger gestaltet sein, und es darf mit der Aussicht auf eine allseitige Verständigung unter annehmbaren Bedingungen unternommen werden. Auch in Ungarn interessirt man sich lebhaft für die Verstimmung der Parteien in dem deutsch-slawischen Ländergebiete, läßt es an eindringlichen Mahnungen hierzu nicht fehlen und brandmarkt zum Voraus jedes hartnäckige Verweigern dessen, was, indem es die Gemeinsamkeit kräftigt, wieder allen einzelnen Theilen zu Gute kommt. Die Doctrinäre der liberalen Partei sind natürlich wüthend. Sie, die sich kein anderes Staatswesen denken können, als nach der Schablone des modernen Einheitsstaats, erblicken in Concessionen an den „Föderalismus" nur die Vorboten des Katenausverkaufes der österreichischen Monarchie. In der dünkelhaften Unduldsamkeit, die dieser Partei überall eigen ist, hat sie bereits vielfach mit dem Ausgleich an Deutschland gedraht. Zu dem Zorn, daß sie nicht allein in Oesterreich regiert, obgleich sie doch ihre Regierungsthätigkeit in der eclatantesten Weise an den Tag gelegt hat, kommt noch die Furcht, alle die schönen Errungenschaften auf dem kirchlich-politischen Gebiete wieder zu verlieren. Nun, die Liberalen werden sich trotzdem darum ergeben müssen, daß der Ausgleich ohne ihre Zustimmung zu Stande kommt und nun den gegebenen practischen Verhältnissen Oesterreichs eine Verfassung erwächst, die an wirklicher Freiheit den Bollern mehr bietet, als die liberale Doctrin überhaupt bieten kann. Die „Montags-Revue" bringt über die Politik, die Graf Hohenwart einzuschlagen gedenkt, Andeutungen, die mit den bisher bekannt gewordenen Details ziemlich übereinstimmen. Die Tendenz des Grafen sei, so heißt es dort, eine „Autonomie" der Länder, welche jedoch nicht mit den Forderungen des Ultraconservatismus zusammenfalle. Aber der Ministerpräsident verfange sich Gegenbestrebungen für die den Nationalen zu gunsten der Interessen der Legislative eine stramme Verwaltung. Die Gesetzgebung überliefere er den Landtagen, aber regieren wolle er selbst. Was die bisher erreichten Erfolge betrifft, so scheint Graf Hohenwart nach bestehen Quelle im Besitze der Fuzage Rieger's zu sein, daß er und sein Gefolge im Reichsrathe erschienen werden. In Mähren sei Praxak bereits gewonnen, aber der entschiedene Factor im mährischen Landtage sei nicht Praxak und seine Partei, sondern der mährische Großgrundbesitz, und in diesem gelte die Verfassungspartei aber eine Majorität von neun Stimmen. Er würde am liebsten eine conservative Majorität sehen, weil er es mit der Ausregung der Nationalitäten-Fragen nicht zu eilig habe, als mit der Ausmerzung der gehässigsten Auswüchse des Liberalismus. Namentlich solle auch gegen die Ausschreitungen der liberalen Presse vorgegangen und ihnen beständigen mißliebigen Angriffen auf Staat und Kirche ein Riegel vorgeschoben werden. Das Vereins- und Versammlungsgesetz werde nicht aufgehoben,

△ Jodola Dorner.

(65. Fortsetzung.)

Vierundvierzigstes Capitel. — Das Blatt wendet sich.

„Briefe," sagte Tante Lotte; „und einen für Dich, Doris, mit einer ausländischen Marke?"

Doris ergriff den Brief und überflog ihn.

„Gabriel kommt, Tante Lotte," sagte sie; „in zwei, drei Tagen ist er hier; vielleicht schon morgen."

Da ward ihr Antlitz von einem hellen Freudenstrahl erleuchtet — es war das erste Mal nach dem Tode ihres Mannes.

„Wie freundlich, wie rücksichtsvoll von ihm," sprach sie, „und einen Besuch in unserer Trauer zu machen. Ach, hätte er doch Mr. Bedford vor seinem Scheiden noch einmal sehen können! Aber das war nun leider anders bestimmt. Wirklich, liebes Kind, es gewährt mir einen großen Trost, daß er jetzt kommt. So habe ich doch Jemand, der mit Rath ertheilen, der mit mir über Geschäftsachen sprechen kann; und da er mein Neffe wird, werde ich mich bei ihm ganz zu Hause fühlen. Gabriel hat so etwas Liebenswürdiges an sich! Natürlich ist Mr. Lynn zu Allem bereit, und er ist überaus zuvorkommend; aber der arme Mann hat seinen eigenen Kummer, und der wird ihm schwer genug werden. Und obschon er Tein Vater ist, Doris, so muß ich doch gestehen, daß er sein Gabriel ist."

Jodola und Doris sahen sich an und Beide fühlten, daß es über ihre Kräfte ging, Tante Lotte über den Stand der Dinge zu unterrichten, daß sie von der Schuld ihres Mannes keine Ahnung bekomme.

Jodola schien es plötzlerdings unmöglich.

Aber als Gabriel kam, richtete er die Sache so ein, daß Tante Lotte in seliger Unwissenheit blieb. Denn Gabriel vermied jede Erklärung, und Tante Lotte behielt die Gewohnheit bei, in welche sie zu Lebzeiten ihres Mannes verfallen war — es kam ihr nicht entfernt in den Sinn, eine Frage aufzuwerfen. Als Gabriel ihr erzählte, daß der Brief sich wiedergefunden und daraus hervorgehe, daß Doris nicht die Tochter ihres Schwagers sei, sondern jener französischen Dame, welche auf der See ihren Tod gefunden habe, da hörte sie ihn ruhig bis zu Ende an, acceptirte die Nachricht einfach als Thatsache und legte sie sich so zurechte, daß sie in ihren Gedankenkreis paßte.

„Ja glaube," sagte sie, „daß der gute Mr. Bedford etwas der Art vermuthete und daß er aus den Gründe so besorgt um den Brief war. Sehr natürlich, daß er einen solchen Gedanken Niemand mittheilen mochte; es wäre gar zu grausam für Mr. Lynn gewesen, einen Schatten von Zweifel auf sein Glück zu werfen. Mr. Bedford war allzeit so discret, so rücksichtsvoll."

Damit gab Tante Lotte sich zufrieden. Ihr Herz ahnte durchaus nichts Böses. Dachte es doch nie etwas Böses gegen, als die Mann noch lebte, und jetzt hatte sein Tod einen solchen Gedanken unmöglicher als je gemacht.

Gleich einem freundlichen Schleier der Tod um die Sünden der Verstorbenen wirft! Das einfache, liebende Herz, das an nichts Böses denkt! Solchen Wesen erscheint die Welt viel besser, als sie in Wirklichkeit ist — trotz ihrer übergroßen Herzenseinfalt. Es liegt etwas Rührendes, ja Erhabenes in ihrer Leichtgläubigkeit, vor welcher die Weisheit der Weisen sich beugen muß.

Gabriel überwachte die Geschichte nicht. Er hatte von Anfang an vermuthet, daß die Sache sich nicht so verhalte, wie Mr. Bedford sie dargestellt hatte. Die schwierigste und peinlichste Aufgabe, das fühlte er, war, Mr. Lynn einzuweihen; und die Wahrheit zu sagen, er schreckte geradezu davor zurück. Ein Mann mag nicht gegenwärtig sein bei der Gemüthserregung eines andern, mag ihn seine Schwäche nicht verraten sehen; es ist gleichsam die Reflexion seines eigenen Innern, dessen Anblick seinen Stolz verletzt. Gabriel sprach daher zu Doris:

„Sollte nicht Jodola am besten diese Mittheilung machen können? Die Beiden waren gegegen, als Mr. Bedford starb, und so wäre es ganz in der Ordnung, daß gerade sie ihm erklärte, was seine Seele belastete. Und dann, denk' ich, würde ihm die Nachricht von Frauenlippen weniger bitter werden. Ich habe keine Sympathie für den Verstorbenen und ich will auch keine erheucheln; aber er war der Mann ihrer Tante — kurz, sie kann ihm die Sache besser darstellen als ich. Was meinst Du, sollte sie es übernehmen?"

„Gewiß wird sie das, wenn Du sie darum bittest," entgegnete Doris. „Jodola ist das beste Mädchen von der Welt, wenn Du es nur eingestehen wollteit. Doch davon später. Jetzt von etwas Anderm. Ich habe eine Frage an Dich."

„Gut, laß hören."

„Gabriel," so begann sie, „liebst Du mich hinreichend, um mir eine aufrichtige Frage aufrichtig zu beantworten?"

„Wie so?" fragte er lächelnd.

Sie trat näher an ihn heran, legte ihm ihre Hand auf die Schulter und sah ihm gerade in die Augen.

„Nun, erzähle; was für wichtige Dinge hast Du denn auf dem Herzen?" fragte er, indem er ihre andere Hand ergriff und in die seinen Augen blickte, welche auf ihn gehetzet waren.

Und mit ganz ruhiger und fester Stimme und ohne alles Zögern sprach sie:

„Gabriel, warum verlangtest Du mich zur Frau, da Du doch Jodola mehr liebtest als mich?"

Er sprang auf.

„Doris, wie kommst Du zu einer solchen Frage?" sagte er beinahe finster.

„Weich Dir die Antwort so schwer?" erwiderte sie, selt zu ihm aufblickend. „Vielleicht kann ich Dir die Sache etwas erleichtern, wenn Du mir einen Augenblick Gehör schenken willst. Erinnert Du Dich jenes Abends, da wir Alle zu träumen schienen? — Als ich mich, die Augen halb geschlossen, in die Sopfaecke verbeckt hatte? Aber ich träumte keineswegs; ich beobachtete

Euch Alle; und Eure verstohlenen Blicke entgingen mir durchaus nicht; und da ging mir ein Licht auf; die Binde fiel mir von den Augen, und mein Blick war klar, ganz klar; ich lachte mir ins Antlitzen, wie Ihr Alle nur so blind sein konntet: ich sah, daß Du und Jodola Euch einlach nicht verstanden hattet, daß Ihr Euch Beide auf demselben Grunde gräntet — ich sah, daß Du Jodola liebtest."

Gabriel erschrak. Er hatte sich wieder gesetzt und Doris hatte auf einem Schemel ihm zu Füßen Platz genommen, wie das in früheren Zeiten ihre Gewohnheit gewesen, da er ihr Lehrer und Führer und sie ein Kind war. Aber sie war jetzt älter und ernster geworden; die Rollen hatten sich gewechselt; sie hatte sich jetzt im Stande, den heftigen Mann zu unterweisen und ihn zu unterrichten mit ihrem Rath — mit ihrem scharfen Frauenblick. Und sie fuhr fort:

„Ich sah, daß Du Jodola liebtest. Still! Du mußt mich bis zu Ende anhören," sagte sie, als Gabriel sie unterbrechen wollte. „Du meinstest, Deine Liebe sei hoffnungslos. Und dann kam meine Verlegenheit und Du glaubtest mich dadurch aus derselben zu befreien, daß Du der kleinen Doris all die Liebe zuwandtest, die Du für sie empfandest — und wir besten Beide glücklich zu werden. Du tagtest, aufer mir hätte Du Niemand in der ganzen Welt, den Du lieben könntest."

„Meine beste Doris," sprach Gabriel, indem er ihr dunkles Haar zurückstrich, „vor das Tir all die abscheulichen Gedanken in den Kopf gesetzt?"

Aber sie sah vorwurfsvoll zu ihm auf.

„Wahrheit, Gabriel, Wahrheit! Du mußt mich verstehen, mich zu thun. Laß mich fortfahren. An jenem Abend gewann ich ferner die Ueberzeugung, daß mir Beide Unrecht gethan — daß Du, eine andere Liebe im Herzen, mich nicht um die meinige hättest bitten sollen; und daß ich, gar keine Liebe im Herzen, Die nicht hätte annehmen sollen, Deine Frau zu werden. Denn, Gabriel, obschon ich Dich gar sehr liebe, so doch nicht auf diese Weise, und deshalb wünsche ich, daß unsere Verlobung aufgehoben werde."

„Und ist es meine Doris, welche mir erzählt, daß sie mich nicht liebt?" sagte Gabriel erstaunt.

„Gabriel," sprach sie mit Nachdruck, „den weiß ich Dich zu sehr liebe, kann ich nicht thun, was mehr zu Deinem noch zu meinem Glücke wäre. Es war stets mein Wunsch, daß Du und Jodola Euch heirathen möchtet, und daß ich bei Euch leben könnte. Von Jodola's Geheimnissen kann ich Die freilich nichts Bestimmtes sagen; aber ich bin der Ueberzeugung, daß auch sie Dich wiederlanden hat. Möglich allerdings, daß ich mich irre; aber versprich mir, lieber Gabriel, daß Du Dir Gewißheit verschaffen willst."

„Doris — —" begann Gabriel.

„Nein, nein," entgegnete sie ungeduldig. „Ich will nichts hören. Nichts wird meinen Entschluß ändern. Die Beiden sollen nicht für einander und ich habe unser Verlobniß hiermit aufgehoben. Wirst es Dein Herz brechen?" setzte sie lächelnd hinzu. Aber die Thränen standen ihr dabei in den Augen.

(Forts. folgt.)

sondern auf eine Reihe von Jahren außer Kraft gesetzt werden, und die Kündigung des Concordats werde nicht zurückgezogen werden, „aber Gesetzvorlagen wegen Aufhebung der Civilehe, wegen Annullirung der Bestimmung des Schulgesetzes, wonach die Confession des Lehrers keinen Einfluß auf seine Anstellungsfähigkeit habe, und dergleichen mehr scheinen wohl mehr als bloß in der Luft zu liegen." — Während der Reichsrath seine Berathungen eingestellt hat, sind die Delegationen noch in voller Thätigkeit. Am 12. begann die österreichische Delegation mit der Berathung des Kriegsbudgets. Graf Beust war nicht so glücklich wie vor einigen Tagen. Mit 26 gegen 25 Stimmen lehnte die Versammlung die Kosten zur Errichtung eines 13. Artillerie-Regiments ab. Der Reichskanzler sprach übrigens weit weniger friedlich wie neulich. Er erklärte die Wehrhaftmachung des Staates für nothwendig, um jedes Unrecht mit eigener Macht abwehren zu können und sagte das geflügelte Wort: „Oesterreich-Ungarn darf keinen unglücklichen Krieg mehr führen, wenn es zum Kriege gezwungen wird."

Das Schauspiel, welches Frankreich vor unsern Augen aufführt, ist vom höchsten Interesse. Dem ersten Anscheine nach ist die Verwirrung und der Wechsel der Meinungen schrankenlos und wenig Hoffnung erweckend. Trotzdem zieht sich durch dieses scheinbare Chaos sehr deutlich ein ganz bestimmter Charakter, eine ausgeprägte Signatur der allgemeinen Stimmung wie ein rother Faden hindurch. Das Volk, die große Masse, verlangt nach Ordnung und Sicherheit der öffentlichen Zustände. Man ist des ewigen Wechsels, der beständigen Unruhe müde, man wünscht endlich befestigte Verhältnisse. Aber man erkennt noch nicht allgemein die Quelle des Uebels, obgleich man das Uebel selbst verabscheut. Das revolutionäre Princip ist noch in Geltung. Practisch sehnt man sich aber bereits mit allen Kräften nach einer festen, rechtlichen Ordnung. Im Mai 1870 erklärte sich die ungeheure Mehrheit der französischen Wähler für das bonapartistische System; im Februar 1871 wählte das flache Land lauter bourbonisch und orleanistisch gesinnte Vertreter, die Bevölkerung der großen Städte lauter radicale Republikaner und zum Theil Communisten; jetzt im Juli, bei den Ergänzungswahlen zur Nationalversammlung, fallen die Anhänger der beiden Königsfamilien eben so glänzend durch wie das vorige Mal die Bonapartisten; die Bauern wählen zum ersten Mal Republikaner, allerdings meistentheils gemäßigte. Darüber herrscht nun gewaltiger Jubel in den Reihen der radicalen Linken, welche zwar von ihren specifischen Candidaten nicht gar zu viele durchgebracht hat, aber glückselig ist, daß die Provinz endlich mit den monarchischen Traditionen gebrochen habe. Die Republik ist nach ihrer Meinung jetzt fest und unwiderruflich begründet; das allgemeine Stimmrecht hat zwar binnen vierzehn Monaten drei Mal seine Farbe gewechselt, aber die Herren scheinen anzunehmen, daß die dritte Farbe echt sei und dauern werde. So paradox es klingt, es ist doch klar, daß die Abstimmung über das Plebiscit im Mai 1870, die Wahlen vom vorigen Februar und die jetzigen Ergänzungswahlen nicht die Wankelmüthigkeit, sondern die Beständigkeit der großen Wählermasse bekundet. Allerdings sind die Farben jedesmal verschieden gewesen, aber die Tendenz war immer die nämliche: Ruhe! Aufrechterhaltung des Bestehenden, keine Erschütterungen, keine Revolution, das war, entkleidet von allem gelehrten Beiwerk, der Sinn des Sieben-Millionen-Votums, mit welchem das Land auf die Frage des Kaisers Ja antwortete. Nur Frieden, nur keine Aushebungen und Requisitionen mehr, weg mit Gambetta! das wollte das Land sagen, als es im Februar conservativ gesinnte Männer, mit Ausschluß der Bonapartisten, nach Bordeaux entsandte. Keine monarchische Staatsstreiche, kein Bürgerkrieg, Erhaltung des Provisoriums, welches doch wenigstens etwas Bestehendes ist, — diese Wünsche lesen wir aus der letzten Kundgebung des Nationalwillens heraus. Die im Februar gewählten Royalisten hatten zu viel Lärm mit ihren Restaurationsplänen gemacht; das Land war besorgt geworden, es möchten neue heftige Conflicte ausbrechen, und um dem Eifer der Versailler Majorität einen Dämpfer aufzusetzen, hat es diejenigen Candidaten begünstigt, welche von einer Herstellung der vertriebenen Dynastien nichts wissen wollen, welche daher die Verlängerung des Provisoriums zu verbürgen scheinen. Will man dieses Votum republikanisch nennen, so mag man es thun; jedenfalls ist der Republikanismus nur ein negativer. Etwas Anderes aber ist das Programm derjenigen, welche am lautesten über den Ausfall dieser Wahlen triumphiren. Ihnen ist die Republik nicht der Nothbehelf des Augenblicks, das Rettungsfloß der Verzweiflung, sondern das Ziel alles Strebens, der Hafen der Ruhe. Der Mann der Republikaner aus Verzweiflung ist Thiers; der Mann der Republikaner aus Liebhaberei scheint Gambetta werden zu sollen oder wenigstens zu wollen. Darf man Gambetta's staatsmännische Weisheit an der Rede messen, welche er neulich vor den radicalen Delegirten in Bordeaux gehalten hat, so kann man seiner politischen Zukunft kaum größere Erfolge versprechen, als seine militärische Vergangenheit geerntet hat. Er hat die fixe Idee, daß die Republik von 1793 von Rechtswegen der normale Zustand Frankreichs sein sollte, daß eine solche Republik alle Wunden heilen, alle Laster in Tugenden verwandeln, aus jedem Bauer einen antiken Bürger, aus jedem Unterofficier einen Kleber oder Hoche machen u. endlich die verlorenen Provinzen wiedererobern werde. Die Republikaner dieser Art sind nur eine Partei, gerade sowie auch viele Monarchisten in Frankreich nur eine Partei repräsentiren. In diesem Sinne ist die äußere Staatsform die Hauptsache. Dem Volke, der großen Masse, ist es aber offenbar um etwas Anderes zu thun. Das französische Volk, man kann sich darüber nicht mehr täuschen, will in seiner großen Majorität endlich einmal wieder einen gesicherten rechtlichen Zustand. Ob Republik oder Monarchie, ist am Ende nur eine Zweckmäßigkeitsfrage. Die verschiedenen öffentlichen Kundgebungen des französischen Volkswillens lassen dieses offenbar als den Kern der Sache erkennen. Das französische Volk hat practisch mit der revolutionären Theorie gebrochen, obgleich es sonst noch ganz von den Fesseln derselben umstrickt scheint. Aber der Entwicklungsproceß wird weiter gehen und wir zweifeln nicht daran, daß die große Partei der „Ordnung" und „Gemäßigten" bald auch principmäßig die revolutionäre Theorie verwerfen wird. An und für sich ist die äußere Staatsform, ob Republik oder Monarchie, gleichgültig in Bezug auf das Princip einer legitimen festen Rechtsordnung, und insofern könnte Frankreich in der einen Staatsform so gut wie in der andern zur Ruhe und Ordnung gelangen. Es scheint aber doch die monarchische Staatsform dem historisch gewordenen Charakter des Volkes trotz aller Umwälzungen am angemessensten zu sein. Von um so größerer Bedeutung ist daher das jüngste Auftreten des Grafen von Chambord gewesen, eben weil er nicht allein die Monarchie repräsentirt, sondern mit ihr zugleich die Verwerfung der revolutionären Theorie, das Princip einer legitimen, festen Rechtsordnung. Er ist nicht Repräsentant einer Partei, der es nur um eine äußere Staatsform zu thun ist, sondern er repräsentirt das historisch gewordene monarchische und durch die Leiden der revolutionären Epoche zum Verlangen nach einer legitimen Rechtsordnung zurückgekehrte Frankreich. Vielleicht gehen noch Jahre darüber hin, ehe die Ideen, die Graf Chambord vertritt, in Frankreich zum Siege gelangen, vielleicht wird er ihre Verwirklichung selbst nicht durchführen oder erleben, aber wir zweifeln nicht daran, daß von jetzt ab die innere Entwicklung Frankreichs sich in dieser Richtung unaufhaltsam und schließlich auch siegreich fortbewegen wird. Der Streit der Parteien und der extreme Radicalismus, bei dem die revolutionäre Idee angelangt ist und durch den sie jetzt auch der ganzen bürgerlichen und socialen Ordnung den Untergang droht, kann den Entwicklungsproceß Frankreichs in jener Richtung nur beschleunigen.

Die Absetzung des Bey von Tunis soll von der Pforte beschlossen sein. Die Bestätigung dieser Nachricht muß abgewartet werden. Wie ein Correspondent des „Journals de St. Peterb." aus Konstantinopel schreibt, scheint die Partei, welche die islamitische Einheit predigt, den in Yemen unterdrückten Aufstand zum Anlaß nehmen zu wollen, um verschiedene arabische Stämme, welche sich bisher einer vollständigen Unabhängigkeit erfreuten und die Autorität der Pforte nie anerkannten, sich zu unterwerfen. Diese Partei treibt die Regierung zur Ergreifung von Zwangsmaßregeln gegen alle Feinde dieser Einheit, unter welchen in erster Reihe sich der Vicekönig von Aegypten und der Bey von Tunis befinden. Die Vertreter dieser neuen Theorie bestürmen den Sultan, alle muselmännischen Provinzen unter seine directe Souveränetät zu bringen. Da aber in den Annalen der Türkei die historischen Elemente fehlen, um auf dieselbe eine türkische Nationalität nach dem Beispiel der europäischen Nationalitäten gründen zu können, so haben hierzu die Freunde der islamitischen Einheit das religiöse Princip adoptirt und an die Spitze ihrer politischen Doctrin das Zeichen des Halbmondes gestellt, um welches sie alle Unterthanen des Sultans gruppiren wollen. Ohne Zweifel (bemerkt der Correspondent) kann man der Türkei das Recht nicht bestreiten, dies Princip zur Basis ihrer innern Politik zu wählen, wenn dies Recht mit den Interessen der türkischen Unterthanen zusammenfällt. Wir glauben uns aber bei der Behauptung nicht zu täuschen, daß dies Princip, in das Regierungs-System eingeführt, zu schweren Verwickelungen führen muß. Befolgt die Pforte die Rathschläge der Freunde der islamitischen Einheit, so wird sie, in Ermangelung anderer rationeller Mittel, genöthigt sein, zu Gewaltmaßregeln zu schreiten, um diesem Princip in ihren zerstreuten Besitzungen Eingang zu verschaffen. Ein solcher Vorgang muß aber einen Zustand permanenter Unruhen in den türkischen Provinzen und namentlich in jenen, die sich bisher einer gewissen Autonomie erfreuten, nach sich ziehen. Weder der Vicekönig von Aegypten, noch der Bey von Tunis werden sich freiwillig diesen neuen Forderungen der Pforte fügen. Es müßte dies zu einem Kampfe führen, der schwer auf den Finanzen der Türkei lasten, die christlichen Bevölkerungen ungewöhnlich aufregen und früher oder später mit einer fremden Intervention enden würde. Andererseits hat die Proclamirung der islamitischen Einheit für die christlichen Bevölkerungen der Türkei nichts Anziehendes; sie müßten die Bethätigung einer solchen Idee als einen directen Angriff der türkischen Regierung auf ihre Existenz, Nationalität und Religion betrachten und wären gezwungen, zum Schutze dieser Interessen, die mit dem Islam nichts gemein haben, Concessionen und Garantien zu verlangen. Bisher jedoch liege noch kein Anzeichen vor, daß der Sultan oder der Großvezier sich den Einflüsterungen der Unionisten-Partei zugeneigt hätte.

* Zur Sprachfrage in Elsaß.

Mit welcher Zähigkeit der Elsässer die deutsche Sprache festgehalten, ist bekannt, und französische Schriftsteller haben es oft beklagt, daß an der östlichen Grenze des Landes über eine Million Franzosen wohne, deren Muttersprache die deutsche sei und die zur Hälfte gar nicht, zu einem weiteren Viertel nur nothdürftig Französisch verstehen. An Bemühungen, dieses idiome allemand durch die nationale Sprache zu verdrängen, hat es seit der ersten französischen Revolution nicht gefehlt. Die drastischen Mittel, die zur Zeit des Convents im Jacobinerclub beantragt wurden, liefen auf Deportation der Elsässer und auf Anwendung der Guillotine, bei den Gemäßigteren auf Austausch einer elsässischen gegen eine französische Colonie hinaus. Der Convent belegte die Eltern, die ihre Kinder nicht in die französischen Schulen schickten, mit dem gefährlichen Namen „Feinde der Gleichheit". Im niederen Elsaß brachten es die Erlasse der Volksrepräsentanten dahin, daß einige Zeit hindurch Männer und Frauen jeden Alters die Schulbänke einnahmen, und daneben wurde auch der deutschen Tracht den Krieg erklärt. „Die straßburger Bürgerinnen werden aufgefordert, die deutsche Tracht abzulegen, da ihre Herzen französisch sind" — lautet eine von St. Just und Lebas unterzeichnete Proclamation vom 15. November 1793. — Weniger drastisch, aber mit mehr Berechnung, ging man später, nämlich seit 1830, zu Werke. Den Haupthebel bildete die Schule und neben dieser seit 1848 auch die Kleinkinderbewahranstalten, als deren Hauptaufgabe man „die Einführung der Kinder in die Sprache, welche ihre Muttersprache sein sollte, von ihren Müttern aber nicht gelehrt werden könne," bezeichnet hat. Freilich, nachdem man einer rein deutschen Bevölkerung die französische Sprache als allgemeine amtliche Geschäftssprache aufgezwungen hatte, mußte man consequenter Weise auch alle möglichen Mittel anwenden, der Bevölkerung diese Sprache zu lehren. Die Mißstände, die aus der Unkenntniß der französischen Sprache für die „Deutschen" entsprangen, hätten bei minder hartnäckigem Widerstande längst zur Alleinherrschaft der französischen Sprache führen müssen. Der Ausschluß von öffentlichen Aemtern und vom Geschworenendienste war noch das geringste Uebel. Man denke sich diese Leute vor Gericht und besonders vor einem Strafgerichte. Ein Correspondent der „Augsb. Allg. Z." aus dem oberen Elsaß berichtet in dieser Beziehung: Zur Zeit der letzten in Colmar abgehaltenen Assisen (November 1870) besuchte ich dreimal die Sitzungen, und jedesmal sprachen der Angeklagte und die Zeugen deutsch, weshalb ein Dolmetscher ihre Aussagen dem Gerichte vermitteln mußte. Mit Recht bemerkt ein französischer Schriftsteller über solche Verhandlungen: „Es gibt keine Worte, um die moralische Folter eines Angeklagten zu beschreiben, der den Anklageact, die Anträge des Staatsanwalts, den Vortrag seines Vertheidigers, kurz alle Debatten anhört, ohne etwas anderes als hier und da seinen Namen zu verstehen." Weitere Mißstände befinden sich in in einem Berichte des ersten Präsidenten am Apellhof in Nancy berührt. Nachdem dieser Beamte die Schwierigkeiten der Criminaluntersuchungen in Deutsch-Lothringen hervorgehoben, fährt er fort: „Die Leute sind genöthigt, sich auf Zwischenhändler zu verlassen. Wucher nistet sich ein, und Hand in Hand damit geht die Corruption der öffentlichen Beamten. Ich könnte manchen Canton meines Sprengels nennen, wo alle Notare, alle ministeriellen Beamten wegen solcher Betrügereien, die oft die Grundlage eines skandalösen Reichthums bilden, abgesetzt worden sind. — Und trotz alledem jetzt eine lebhafte Agitation für Beibehaltung des Französischen als der amtlichen Geschäftssprache! Die gebildete Classe will zu ".. nur französisch gebildet sein, und daher von der deutschen Sprache nichts wissen. Nun, jedenfalls verstehen die gebildeten Elsässer eben so viel Deutsch als die ungebildeten, und wenn nicht, so muß ihnen die Erlernung des Deutschen leichter sein als ihren minder begabten Landsleuten die Erlernung des Französischen. Mancher aus den alten Landen herübergekommene Deutsche hat außerdem wohl schon mit Lächeln wahrgenommen, wie Elsässer, denen sonst Deutsch und Chinesisch gleich fremd zu sein scheint, im Affect plötzlich ins Deutsche fallen — die Bestätigung eines Satzes, den schon Plato in seinem Phädon mit psychologischer Feinheit andeutet, daß in Augenblicken heftiger Erregung die Muttersprache sich nicht verläugnen läßt. — In wessen Interesse liegt daher die Beibehaltung der französischen Geschäftssprache? Offenbar zunächst nur im Interesse einiger Beamtenclassen, wie der Anwälte, Notare etc., denen zum schriftlichen und mündlichen Ausdruck allerdings die deutsche Sprache noch nicht in gleichem Grade wie die immer geübte französische zu Gebot steht, und nur mittelbar, soweit die Beibehaltung solcher elsässischer Beamten zu wünschen ist, im Interesse der Bevölkerung selbst. Daß aber dieses mittelbare Interesse der Bevölkerung gegenüber ihrem unmittelbaren Interesse an der deutschen Geschäftssprache nicht bedeutend und nicht sehr lange ins Gewicht fallen kann, versteht sich von selbst, und wenn der dem Bundesrath vorgelegte Entwurf über die Einrichtung der Gerichtshöfe im Elsaß mit Rücksicht auf dieses mittelbare Interesse, und wohl auch aus Billigkeitsrücksichten gegen die betreffenden Beamten selbst, den Notaren und Anwälten den Gebrauch der französischen Sprache auf drei Jahre freistellt, so dürfte damit allen vernünftigen Anforderungen vollständig genügt sein.

Oder glaubte man im Ernste, daß deutsche Beamte vor einer deutschredenden Bevölkerung, ohne vor sich selbst zu erröthen, in französischer Sprache verhandeln würden? Allerdings liegt hier wieder ein anderer angeblich wunder Fleck. Ein Theil der elsässischen Presse, als Choragos namentlich der mülhausener „Industriel Alsacien", betont es in der letzten Zeit bei jeder Gelegenheit, daß man nur Elsässer als Beamten wolle. Die Elsässer wurden aber unter Frankreich in dieser Beziehung nicht verwöhnt. Da gab es nicht elsässische Beamte die Hülle und Fülle, mochten sie und die Bevölkerung einander verstehen oder nicht. So klagte mir ein französischer Beamter in Mülhausen, der täglich und stündlich mit dem Publicum zu verkehren hatte, mit anerkennenswerther Offenheit, daß er seinen Verkehr mit der Landbevölkerung der beiden Cantone Mülhausen nur durch einen elsässischen Gehülfen habe führen können, und daß er, seit dieser Gehülfe zu den Francs-Tireurs gegangen, sich nicht mehr zu helfen wisse. Allerdings gibt es auch Gegenden — hauptsächlich in Lothringen, in Elsaß nur zwei oder drei Cantone — wo die Bevölkerung überwiegend oder ausschließlich französisch spricht. Für sie läßt der Entwurf mit Recht einstweilen die Fortführung öffentlicher Verhandlungen in französischer Sprache zu. Hoffentlich liegt die Zeit, da eine solche Ausnahmsstellung nicht mehr nothwendig sein wird, nicht allzu fern. Die Geistlichkeit — die katholische wie die protestantische — hat sich unter der französischen Herrschaft wohl weniger zum Zweck der Absperrung gegen die pariser Literatur, wie von französischer Seite schon behauptet wurde, als aus Rücksicht auf das religiöse Bedürfniß der Bevölkerung ein unbestreitbares Verdienst um die Erhaltung der deutschen Sprache erworben. Wenn sie jetzt der deutschen Verwaltung entgegen kommt und den gegebenen Thatsachen Rechnung trägt, so liegt es gewiß im deutschen Interesse, den wichtigen Antheil, den die Geistlichkeit an der Jugendbildung zu nehmen berufen ist, nicht zu verkennen, und die zur Mitwirkung dargebotene Hand zu ergreifen.

* Die Zukunft der Eisen- und Montan-Industrie von Elsaß-Lothringen

ist in letzter Zeit mehrfach Gegenstand der Verhandlungen zwischen Behörden und Privaten gewesen. Es ist bekannt, daß die Eisen-Industriellen der wiedergewonnenen Reichslande die Befürchtung hegen, daß die Lostrennung von Frankreich sie in ihren Interessen schädigen werde; wir fürchten das nicht. Zunächst ist es Thatsache, daß die Eisenindustrie in Deutschland, speciell in Preußen, in ungleich höherem Maße sich entwickelt hat, als in Frankreich, das auf diesem Industriegebiete nur langsam vorwärts geht. Während nämlich in Frankreich die Roheisenproduction von 17,605,728 Ctr. im Jahre 1855 auf 27,126,000 Ctr. im Jahre 1869 stieg, belief sich die Steigerung im Zollvereinsgebiete von 8,399,395 Ctr. auf 28,260,588 Ctr. und in Preußen von 6,027,747 Ctr. auf 23,370,786 Ctr. Daraus geht schon zur Genüge hervor, daß selbst, wenn Elsaß-Lothringen seinen Eisenmarkt in Frankreich ganz verlieren sollte — vermöge des Thiers'schen Schutzzollsystems — die Verhältnisse der Eisenindustrie und des Eisenhandels so liegen, daß weder für Deutschland noch für das neue Reichsland irgend welche Besorgnisse begründet erscheinen. Deutschland importirt viel mehr Roheisen, als es exportirt, darum kann ihm auch die Production des Elsaß nur willkommen sein und das elsaß-lothringensche Roheisen wird namentlich bei der deutschen Landwirthschaft zum Nachtheile der belgischen, englischen und schwedischen Eisenproduction einen gewinnbringenden Markt finden. Von der gesammten Eisenindustrie Frankreichs war aber diejenige des Ostdepartements die bedeutendste, und sie eben war es auch, welche sich in den letzten Jahren noch am meisten entwickelte, weil sie überhaupt noch am meisten lebens- und entwickelungsfähig war. Von dieser ganzen Eisenindustrie des Ostdepartements ist aber nach der neuen Grenzfestsetzung nur das Becken von Longwy bei Frankreich verblieben, während die übrigen Landestheile und Werke zu Deutschland geschlagen wurden. Es verblieben nämlich bei Frankreich die Werke: Gorcy mit 1 Hohofen und 5457 Tonnen Production im Jahre 1867, Mont St. Martin mit 2 Hohöfen und 19,425 Tonnen, Longwy mit 2 H. und 8542 T., Le Prieuré mit 2 H. und 15,447 T., Moulaine mit 2 H. und 10,905 T., Senelle mit 1 H. und 4200 T. und Rehon mit 2 H. und 12,490 T. Insgesammt befanden sich also auf diesem Gebiete im Jahre 1867: 12 Hohöfen, welche 76,466 Tonnen Roheisen producirten. Dagegen betrug während des gleichen Zeitraums die Zahl der Hohöfen, welche auf dem nunmehr an Deutschland abgetretenen Gebiet von Elsaß-Lothringen sich befanden, 25, und sie producirten zu derselben Zeit das bedeutend höhere Quantum von 204,579 Tonnen Roheisen. Es sind dies die Werke: Styring-Wendel mit 3 Hohöfen und 45,943 Tonnen, Hayange mit 5 H. und 50,563 T., Moyeuvre mit 3 H. und 37,044 T., St. Paul, St. Benoit Ars mit 4 H. und 27,510 T., Ars sur Moselle mit 1 H. und 9070 T., Ottange mit 3 H. und 13,928 T., Ste. Claire mit 1 H. und 2389 T., Mutterhausen mit 1 H. und 2445 T., Noveant mit 1 H. und 12,324 T., Villerupt mit 2 H. und 2233 T. und Audun le Tiche mit 1 H. und 1100 Tonnen. Es geben also drei Viertel der Production des ehemaligen Mosel-Departements an den Zollverein über und mit ihnen sind alle reichen Eisensteinlager der Mosel und Meurthe — mit Ausnahme der Gruppe von Longwy — von Frankreich abgetrennt. Durch diese neue Terrainveränderung aber büßt Frankreich von seiner gesammten bisherigen Eisenproduction ein Viertel derselben ein und die gesammte Eisenproduction des Zollvereins würde dadurch (nach den Ermittelungen des Jahres 1869) von 980,000 auf 1,200,000 Tonnen gesteigert werden. Diese Production genügt aber noch lange nicht, um den Bedarf unserer Eisenbahn-Industrie zu befriedigen; woher kommt das Eisen, welches für den allgemeinen Industrie-, für den Haus- und den Landwirthschafts-Bedarf erforderlich ist? Man sieht, Deutschland bietet den wiedererworbenen Landestheilen einen mindestens eben so guten und sicheren Markt als Frankreich. Das letztere aber, in seiner Productionskraft vermindert, bedarf zu seiner Neuentwickelung und Wiederherstellung so viel Eisen, daß es das deutsche und elsaß-lothringensche Eisen wohl oder übel heranholen muß.

Locales.

* Münster, 14. Juli. — Mit dem heutigen Tage begannen die schriftlichen Prüfungsarbeiten der Abiturienten des hiesigen Gymnasiums. Dieselben würden bereits früher ihren Anfang genommen haben, wenn nicht die von uns mitgetheilte Revision des Gymnasiums seitens des Herrn Geheimraths Dr. Stieve einen Aufschub der Arbeiten bewirkt hätte. Ueber das Resultat dieser Revision, welche drei Tage gewährt, haben wir nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen können, hoffen aber, daß bei derselben auch die vielen Uebelstände und Mängel unseres Gymnasiums revidirt und nicht blos registrirt worden sind. Es mag in der weiten preußischen Monarchie wohl kein zweites Gymnasium bestehen, welches baulich so schlecht bestellt ist als das hiesige. Wir wollen hier nicht sprechen über den durchaus unzureichenden Raum mancher Locale, über die schlechte Ventilation derselben, über die der Gesundheit sehr schädliche Heizung, über den geradezu verpestenden Hauch der Latrinen, in deren unmittelbarer Nähe mehrere Classenzimmer liegen, wir wollen hier nur hervorheben, daß die fast 700 Schüler zählende Anstalt kein eigentliches physikalisches Cabinet, kein besonderes Zeichnen- und Gesangslocal, keine nur irgendwie genügende Schüler- und Lehrerbibliothek, kein Aufenthaltszimmer für die Lehrer, nicht einmal einen Abort für dieselben enthält. Wir müßten es einer kundigeren Feder überlassen, die Masse der hier nur theilweise angedeuteten Uebelstände aufzudecken und näher zu beleuchten, wir wollen hier nur noch darauf aufmerksam machen, daß diese Mängel seit Jahren — wir erinnern uns derselben zum Theil noch aus unserer Schülerzeit — bestanden haben, und daß sie, wie sie jedem offenkundig sind, so auch der königlichen Regierung nicht unbekannt geblieben sein können. Hoffen wir, daß die Revision in dieser Hinsicht ihre guten Früchte tragen werde, und daß wir nicht wieder in Zukunft erröthen müssen, wenn wir einmal wieder, wie unlängst, genöthigt sein sollten, fremden Besuchern neben die glänzenden Räume unseres neuen Militär-Casinos die mangelhaften Locale unserer wissenschaftlichen Bildungsanstalten stellen zu müssen.

Provinzielles.

⚏ Burgsteinfurt, 14. Juli. — Der mit unverkennbarem Wohlwollen geschriebene Artikel vom 6. d. Mts. über das am 3. Juli gefeierte Stiftungsfest des hiesigen Kriegervereins enthält einige irrige Angaben. Erstens nämlich ist die Fahne des Kriegervereins nicht von schöner Hand verehrt, sondern auf Vereinskosten aus der bonner Fahnenfabrik bezogen und im vorigen Jahre geweiht worden. Zweitens hat das Schauturnen der

Abonnenten, welche in der That sein Schauturnen war, nicht das gesellige Vergnügen des Vereins erhöht, indem daselbe in der Mittelstadt bei Herrn Hummes stattfand, wo man Gelegenheit hatte, die Schäferstadt in der Nähe und die Artilleriemusik aus angenehmer Ferne zu hören.

Gütersloh, 12. Juli. Am 10. d. waren hier mehrere Vertreter christlich-socialer Vereine von Rheinland und Westfalen zu einer vertraulichen Besprechung unter dem Vorsitze des Pfarrers Heggen von Erkrath zusammengekommen. Dieselben nahmen am Abend an dem Stiftungsfeste des christlich-socialen Vereines von Gütersloh Theil. Der Leiter Verein von Gütersloh leitete, laut der „Gh. W.", das Fest durch eine kurze Ansprache ein, worin er den Freunden und Gönnern des Vereins sein Willkommen entbot. Darauf sprach der Pfarrer Heggen über den Zweck der christlich-socialen Vereine, die folgende seien. Christliche Grundsätze im socialen Leben zu verbreiten, das sittliche und materielle Wohl des Arbeiterstandes zu befördern und für die Erhaltung und das neue Emporblühen eines festen selbständigen Mittelstandes nach Kräften einzutreten. Er schilderte die Bedrängnisse und die Nothwendigkeit dieser Aufgabe besonders in unserer Zeit, wo die Irrthümer der Social-Demokraten die Masse der Arbeiter mit nie erreichbaren Hoffnungen erfüllten und der blasse farblose Liberalismus daherschleiche, der in seinen Folgen nur zur weitern Zerklüftung führe. Er bob hervor, daß eine materielle Hebung des Arbeiterstandes nur dann eine wirkliche sein könne, wenn sie sich auch bei dem gesunden Kerne, der noch im Arbeiterstande liege, die sittliche wie materielle Hebung zu ermarten sei, wenn die besser gestellten Stände sich des braven Arbeiters annehmen würden. Der Redner machte dann auf die Thätigkeit des bürgerlichen Mittelstandes aufmerksam, der leider dadurch sehr, daß er vielfach an einseitigen Interessen vertreten werde, sich in Deutschland, im Gegensatze zu Frankreich und namentlich England, von unsittlichen Schwindel-Leben, und der entreißt werde durch die Uebermacht des Groß-Capitals, das darum von ersterer sich erheben, gegen letztere aber durch festes Zusammenhalten, durch Gründung von Spar- und Darlehens-Vereinen und Vereinigungen ähnlicher Art sich schützen müsse. Herr Stoffels von Düsseldorf führte darauf aus, wie nur in Christenthume die Auferstehung unserer socialen Verhältnisse zu suchen und daß er überzeugt sei, Gütersloh werde, wie es die Wiege des von solcher Gesinnung geleiteten Gesellenvereines sei, nun auch die Pflanzstätte eines christlich-socialen Vereines sein, der seinen Segen über das ganze weitverzweigte Wupperthal ergießen würde. Begeistert für die gute Sache brachte die zahlreiche Versammlung die übrige Zeit in erheiternder Unterhaltung zu.

Köln, 13. Juli. — Hiesige Bienenzüchter klagen über die Unzucht des Wetters. Ganze Stöcke sind ihnen ausgestorben, anderere auf kaum bundert „Vögel" reduzirt. Die fleißigen Arbeiterinnen liegen in ganzen Schaaren verhungert vor den Flugöchern, und nur diejenigen Stöcke blühen erfreulich, welche die Aufsicht eines fleißigen Züchters haben. Dieselben sind auch wie viel weniger von der Faulbrut heimgesucht worden, wie sie die Wirge des von solcher Plage geschützten Gesellenvereines sei, nun auch die Pflanzstätte eines christlich-socialen Vereines sein, der seinen Segen über das ganze volkreiche Wuppertbal ergießen würde. Begeistert für die gute Sache brachte die zahlreiche Versammlung die übrige Zeit in erheiternder Unterhaltung zu.

Berlin, 13. Juli. — Hiesige Bienenzüchter klagen über die Unzucht des Wetters. Ganze Stöcke sind ihnen ausgestorben, anderere auf kaum bundert „Vögel" reduzirt. Die fleißigen Arbeiterinnen liegen in ganzen Schaaren verhungert vor den Flugöchern, und nur diejenigen Stöcke blühen erfreulich, welche die Aufsicht eines fleißigen Züchters haben. Dieselben sind auch wie viel weniger von der Faulbrut heimgesucht worden, wie sie die Wirge des von solcher Plage geschützten Gesellenvereines sei, nun auch die Pflanzstätte eines christlich-socialen Vereines sein, der seinen Segen über das ganze volkreiche Wuppertbal ergießen würde. Begeistert für die gute Sache brachte die zahlreiche Versammlung die übrige Zeit in erheiternder Unterhaltung zu.

Vermischtes.

Berlin. — Der neuesten Nummer der hier erscheinenden Allgem. medicin. Central-Zeitung" entnehmen wir die folgende Notiz: „Nicht geringe Sensation hat in ärztlichen Kreisen die vor kaum 3 Wochen von Neuem erfolgte Einziehung von Lanzetten hervorgerufen, die den ältesten Jahrgängen angehörten und Reservestabsärzten zu Ersatzruppentheilen hervorgerufen, welche selbst jetzt noch, wo durch Allerh. Cabinetsorder den General-Commandos die Befugniß zur Entlassung sogar von Mannschaften der mobilen Truppentheile wegen häuslicher Verhältnisse in Berücksichtigung der bekannten Lage gestattet ist, die vielen zurückgebliebenen Aerzte in Frankreich zurückgeblieben Truppentheilen noch immer auf ihre Entlassung."

Berlin. Vom Kriegsministerium ist im Interesse derjenigen jungen Leute, welche zunächst des Krieges 1870 71 vor Ablauf des ihnen zur Ableistung ihrer einjährig freiwilligen Dienstzeit gewährten Urlaubes in die Armee eingetreten und demnächst auf ihren Wunsch vorläufig weiter entlassen worden sind, bestimmt worden, daß die Truppentheile solche junge Leute nach Maßgabe der sonstigen Bestimmungen jederzeit ohne Rücksicht auf die im § 158 der Militär-Ersatz-Instruction vom 26. März 1868 festgesetzten Termine behufs Ableistung des Restes der Dienstzeit einzuberufen haben, wenn die Bittenden sich hierzu vor Ablauf des ihnen bewilligten Aufschubes melden. Die Ertheilung des Qualificationszeugnisses zum Reserve-Officier an derzeitigen junge Leute muß lediglich in das pflichtmäßige Ermessen der Commandeure derjenigen Truppentheile gestellt, bei welchen sie den Rest ihrer Dienstzeit ableisten, und bleibt es den Commandeuren überlassen, auf welchem Wege sie sich die thatsächliches Urtheil bilden wollen.

London. — Im Krystallpalast, wo vor Kurzem eine große Hunde-Ausstellung ein zahlreiches Publikum anzog, begann am 11. d. M. eine Katzen-Ausstellung, die als die erste Schau dieser Art für die Menge den Reiz der Neuheit und für den Liebhaber ein großes Interesse bietet. Etwa 150 Katzen aus allen Theilen der Welt sind zusammengebracht und Freunde und Feinden des Katzengeschlechtes finden darunter manche Augenweide.

— Es ist bekannt, daß die Aktienzeichnung der Dentsche-Säule ungefähr 300,000 Francs kosten wird. Interessant dürfte daher das Factum sein, daß der Fuß der Säule mehr als das Doppelte dieser Summe von Pariser Handel eingebracht hat. In England sind 1,200,000 Photographien der Säule vor und nach dem Falle verkauft worden, in den Vereinigten Staaten über eine Million, in Deutschland gegen 900,000 und etwa eben so viel in verschiedenen andern Ländern. Diese Ziffern, welche die Pariser Blätter meinen verbürgen zu können, geben eine Totalsumme von 3,800,000 Photographien, von denen jede im Durchschnitt zu 50 Centimes verkauft worden ist. Da sich also 1,900,000 Francs aus diesem Handel gelöst worden, der bei einem Procentsatz von 3% (mehr betrug solcher Handel in Paris gewöhnlich nicht ein) einen Reingewinn von etwa 600,000 Francs abgeworfen hat.

* Musikalisches.

Münster, 14. Juli. — Unser Berspreden vom 8. curr. bezüglich des Vocalconcertes des berliner Domchores wollen wir hiermit durch einige nachträgliche Bemerkungen über daselbe einzulösen suchen.

Unstreitig war es der gestrige Abend, welcher für die Zuhörer das größte Interesse bot; hier bewegten sich, wie leicht herauszufühlen war, die Sänger in ihrem eigentlichsten Elemente und ernteten auch den vollsten Beifall. Die ersten beiden Nummern waren altclassische Compositionen aus dem 16. Jahrhundert von Vittoria und Gallus. An sich durchaus einfach gehalten, verlangen sie, wie überhaupt alle Compositionen aus jener Zeit, die größte Präcision und Reinheit des Vortrages, um verstanden und genußreigt zu werden. Beides haben sie hier gefunden: in naturgemäße Progressionen im Auf- und Abringen der Accorde, so deutliche Accentuirung, so zarterhaft feine Intonation ist und noch selten vorgekommen. Wenn auch Kenner mit Grund hervorheben, die Auffassung der Compositionen sei zu modern und die textliche Reproduction zu hart und gezogen, so sind wir doch mit wahrem Hochgenusse diesem gutenen Tonstrome gefolgt, dessen Wogen bald mächtig brausend, bald sanft flüsternd an unser entzücktes Ohr schlugen. Die beiden Schöpfungen aus der altehrwürdigen Vergeit haben uns in der That mächtig ergriffen. Sie sind zugleich die besten Zeugen für die ernste Richtung und die strenge Schule des berliner Domchores überhaupt. Die Kirchenübung, welche bei vielen altclassischen Concerten besonders vermißt wird, ist hier noch, hat und bei vielen Gelegenheiten wohlthuend in Erinnerung gebracht. Weniger loben wir die Ausdrucke einzelner Vocale, welche hier und da stören.

In seltsamer Weise hat uns dann ferner ergriffen und gerührt der niederstimmige altschottische Choral. Seine milden Klänge wogten so ruhig und doch machtvoll durch den Saal, daß ihr schöner Eindruck auf allen Hörern zu lesen war.

Das Schlußquartett des 1. Theiles war eine Motette von C. Greil, dem Director des berliner Domchores. Er hat es verstanden, in seinen Jüngern sich begeisterte, verständnißvolle Tolmetscher seiner eigenen Kunstschöpfungen zu schaffen. Die groß angelegte, glänzende Composition, die sich nur zur Geltung bringt, wenn jede Stimme recht klar und deutlich, daß bei Durführung eines Kunstproductes Künstler und Kunstwerke in vollendeter Harmonie mit einander stehen müssen, daß nur dann, aber dann auch wirklich das Kunstproduct in seiner vollen Schönheit zur Geltung kommt. Im herrlichen vierstimmigen Schlußaccord der Motette umspannten die Stimmen breit volle Octave.

Unstreitig hatten die Sänger ihre Hauptstarke im Ensemble des Quartettes. Hier war Alles so wohlgeübtet, so abgerundet, daß keinerlei Lücken nur auch einem Gusse boreen, daß in dieser Beziehung kaum ein anderer Chor sie übertreffen dürfte. Die anderen Stimmen waren deshalb, die mittleren Stimmen etwas mehr aus ihrer sonstigen Ruhe herausreizten können, um den mächtigen Anbrang besonders des ersten Tenors in etwa zu paralysiren.

In den Einzelvorträgen konnten wir bei practischer Stimmmaterial der hervorragendsten unter den Sängern zu Rathen prüfen und bewundern. Da haben wir von grundverschiedenen Mitteln überaus reichen Umfang und dabei doch bedeutende Kraft, welche ein Baritt, bei dem jedes Mal mit einem Solovortrage erfreute, mit sicherster Ruhe vor und entwickelte. Besonders dankbar war seine Aufgabe in der weihevollsten Arie „Da sieben heilgen Hallen" aus Mozart's Zauberflöte. Knuschender Applaus lohnte den braven Sänger. Nicht minder glücklich prieten wir den Besitzer der herrlichen Baritonstimme, der uns auch zwei Lieder zum Besten gab. Das Klang wie leichtes Metall und sich wie ein lebendiger Quell, rieselnd und sein gestiegt floß „Die Schildmaid" vorüber belohnt. Das Tenor hat zwei Tenorstimmen war eine getrennt durchgeführte Composition, zu deren voller Würdigung es jedoch schon eines aufgeübteren Intellects und Geschmacks bedarf.

Das war ein Concert eigener Art, eine Vocalmusik, deren Zauber Manche vielleicht hier zum ersten Male an sich erfahren haben. Wir können den Wunsch nicht unterdrücken, es möge uns in Zukunft noch recht oft Gelegenheit geboten werden, und von solchem Zauber umwoben zu lassen. Den vortrefflichen Sängern aber herzlichen Dank für den herrlichen Genuß!

* Literarisches.

Militär-Pensionsgesetz. — Entschädigungsgesetze. — Das Gesetz, betreffend die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, sowie die Bewilligungen für die hinterbliebenen solcher Personen, vom 27. Juni 1871, ist in oben zu genau correcten Abdruck in der Expedition dieses Blattes (Buchhandlung Fr. v. Decker) zu haben, zu dem Preise von 2½ Sgr. erschienen. Ferner sind daselbst die — Entschädigungsgesetze — vom 14. Juni 1871, betreffend Ersatz von Kriegsschäden ꝛc., Entschädigung der Aktenteile ꝛc. und Gewährung von Beihilfe an ausgewiesene Deutsche, ebenfalls in bes. erschienen und für 1 Sgr. zu beziehen. In diesen billigen Preis ist allen Betheiligten die Anschaffung dieser wichtigen Gesetze möglich gemacht.

Städtisches.

In der Stadtverordneten-Versammlung am Mittwoch, den 19. Juli c., Abends 6 Uhr, kommen folgende Gegenstände zum Vortrag:

1) Schreiben des Magistrats wegen Verpachtung der städtischen Bade- und Bleich-Anstalten;
2) desgleichen um Zustimmung zur Anstellung einer Mineralwasser-Trink-Bude in der Promenaden-Anlage am Neubrücken-Thore;
3) desgleichen in Bezug auf die hiesige Gewerbe- resp. Handwerker-Fortbildungs-Schule;
4) desgleichen um Bewilligung der Kosten zur Verbesserung der städtischen Bade- und Bleich-Anstalt;
5) desgleichen in Betreff der städtischen Au-Wiesen am Neubrücken-Thore;
6) desgleichen wegen Neuwahl zweier Magistratsmitglieder;
7) Die Rechnung der städtischen Spanstelle pro 1870.

Münster, den 14. Juli 1871.

Winkenfeld.

Verantwortl. Redacteur: **Dr. v. Zuing** in Münster.

Handels-Nachrichten.

Producten-Börse zu Münster
vom 15. Juli 1871.

Weizen 20–21 Thlr. pro Scheffel 50% Pfd., Roggen 14–14½ Thlr. per 480 Pfd., Gerste 12–13 Thlr. per 320 Pfd., Hafer 10½–9½ Thlr., per 300 Pfd., Buchweizen 13–14 Thlr. per 450 Pfd., Erbsen 19–20 Thlr. per 540 Pfd., Weiße Bohnen 8 Thlr. per 300 Pfd., Rothe Bohnen 6 Thlr. per 300 Pfd., Kartoffeln 25–30 Thlr. per 1000 Pfd., Heu 2½–3 Thlr. per Cad 200 Pfd. Stroh 11 Thlr. 25 Sgr.

Münster, 15 Juli. (Durchschnittspreise zu roman. Gewicht.)

Weizen	3 Thlr. 15	Sgr.	Kartoffeln	1 Thlr. 20	Sgr.
Roggen	2 „	14½ „	Butter pr. Pfd.	1 „	7½ „
Gerste alter	2 „	„ „	Butter pr. Pfd.	„	9½ „
Gerste neuer	2 „	5 „	Kuschfleisch	„	4½ „
Erbsen	3 „	10 „	Schweinefleisch	„	4½ „
	3 „	„ „	Hammelfleisch	„	4½ „
Buchweizen	2 „	10 „			

Der Scheffel hat 6½, der Himten 3 Metzen oder 12 Mesche gehalten.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 17. d. M., Morgens 8 Uhr, werden auf dem Exerzplatz

3 felddienstunbrauchbare Pferde

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Commando der 3. Fuß-Abtheilung Westf. Feld-Artillerie-Regmts. Nr. 7.

12 Morgen vorzüglicher Roggen

werden **Dienstag, den 18. Juli, Nachmittags 3 Uhr,** bei der Wittwe Beckmann auf der Gabelmühle, im Pelkerhof, nahe an der Chaussee, 12 Morgen vorzüglicher Roggen an der Coerdestraße und am Dingelande meistbietend verkauft. Der Sammelplatz von dem Verkaufe um 6 Uhr ist am Kloster Marienthal bei dem Roggen des Herrn Hermann Lenfkes.

J. Holtmann.

20 Morgen guter Roggen

werden **Mittwoch, den 19. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** bei dem Herrn Altköppe in Handorf meistbietend verkauft.

J. Holtmann.

Roggenverkauf.

Am Donnerstag, den 20. Juli, Nachmittags 4 Uhr, wird bei dem Herrn Kalkhöfer auf Kemingbof **eine Partie guter Saatroggen** meistbietend verkauft.

J. Holtmann.

16 Morgen guter Roggen

werden **Freitag, den 21. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** beim Herrn Heitmann auf der Vaar, Kirchspiels Mauritz, meistbietend verkauft.

J. Holtmann.

20 Morgen ganz vorzüglicher starker Roggen

werden **Samstag, den 22. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** bei dem Herrn Ferdinand Schmedding auf Haus Brederamt am Ganal meistbietend verkauft.

J. Holtmann, Aucl.-Comm.

Kotten-Verkauf.

Der in Bauerschaft Sudbeck, Kirchsp. Amelsbüren, belegene Overkotten, bestehend aus Wohnhaus, groß circa 4 Morgen Acker und Garten mit guten Obstbäumen nebst Wohnhaus und Holzhaupten, am Hauptwege nach der Dauert, nahe beim Hofe Niederding und ½ Stunde von Porte Amelsbüren, soll am **Montag, den 14. August, des Morgens 10 Uhr,** in der Behausung des Wirths Brederweg öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Amelsbüren, den 14. Juli 1871.

Elbers, Aucl.-Comm.

Unsern geehrten Kunden zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß wir mit der Fabrikation der neuen

Liter-Maasse

— sowohl Flüssigkeits- als auch Trockenmaaße — soweit vorgeschritten sind, daß wir allen Anforderungen genügen können. Wir bitten, wegen des zu erwartenden großen Debarfes, Bestellungen nicht zu lange hinaus zu schieben.

Pinneberg, im Juli 1871.

Union-Eisenwerk.
Gebr. Miether.

(1200 4a)

Am Donnerstag, den 17. August d. J., Morgens 11 Uhr, werde ich in dem Hause **Heinr. Löffler** vor dem Rothore sub Nr. 393 dahier, vor drei Jahren neu, massiv, mit Ziegeldach steht, auch

Lohgerberei

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Das Gebäude eignet sich seiner Bauart und Lage wegen auch zu einem herrschaftlichen Wohnhause und werden diesbezüglich Reflectirende gebeten, sich vorher mit dem Eigenthümer oder dem Unterzeichneten zu belieben.

Die Verkaufsbedingungen, so ebenfalls die Verkaufstage, sind bei Unterzeichneten einzusehen.

Burgsteinfurt, den 10. Juli 1871.

(3a) **L. B. Kayser,** Aucl.-Commissar.

2 Malter Einsaat guter Roggen,

dem Herrn Sandhage vor Lutger-Thor gehörend, sollen **am Freitag, den 21. Juli, des Nachmittags 4 Uhr,** im Hofe, nahe dem Wirth Haverkemper, an den Meistbietenden verkauft werden.

Elbers, Aucl.-Comm.

2 Malter Einsaat Roggen,

dem Herrn W. Leppermann gehörend, sollen am **Samstag, den 22. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** auf dem Leppermann'schen Hofe meistbietend verkauft werden.

Harling.

Die bestigsten Zahnschmerzen

beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten

Tooth-Ache-Drops.

Verkauf in Originalfläschchen à 5 Sgr. in **Münster** bei

Wilh. Schuster.

Sarg-Magazin.

Das Sargmagazin auf Mauritz empfiehlt sein Lager fertiger Särge von Holz, so wie von Metall, vom einfachen bis zum elegantesten, zu billigem Preise.

Tischlergesellen erhalten Arbeit **Riefert** auf Mauritz.

Ein gutem Zustande befindliches massives rentables Wohnhaus nebst massivem hinterstehenden und Garten-Anstoßes Brennerabel, zu jedem Gewerbe sich eignend, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. **Franzenstraße 250.**

Für Philologen.

An der hiesigen kath. Reclorenschule ist mit Oct. cr. die Stelle eines pro fac. doc. geprüften, unverh. Philologen zu besetzen. Jahresgehalt vorläufig 450 Thlr. Meldungen nebst den zugehörigen Zeugnissen sind portofrei bis zum 1. August an den gefäll. Rector Dr. **Schnütgen** gefälligst einzusenden.

Oberhausen, Kreis Duisburg, 10. Juli 1871.

(1244 2b) **Das Curatorium.**

In dem

R. F. Daubitz'schen

Magenbitter,

fabricirt vom Apotheker

R. F. Daubitz in **Berlin,**

(19. Quartiersstraße 19.)

hatte man **das geeignetste Haus-mittel zur Erzielung einer geregelten Verdauung,** wie überhaupt dieser Liqueur bei vielen Unpäßlichkeiten nicht genug empfohlen werden kann.

Wir übergehen heute der Oeffentlichkeit eine lobende Anerkennung unseres Getränk:

Lanfair, den 19. Januar 1871.

Wenn ich Herrn **Daubitz** hierdurch beibringe, daß mich der von ihm fabricirte **Magenbitter** von meinen **Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden,** die ich schon lange Jahre hatte, so schnell wie möglich und Anerkennung zu teilen

(38) **Heinrich Rellau,** Schneidermeister.

O. J. Grone in **Ahaus** empfiehlt seine bewährte Wichse gegen **Frostschutt, Fallsucht, Krämpfen, Bettnässen, Kopfschmerzen, Magen- und Brustkrampf** ꝛc.

(608 12 b)

Unterricht in **Hieb- und Stoßfechten** ertheilt auf einzelne Schüler und Schüler-Cirkel

C. Kapell, Turn- und Fechtlehrer,

(1270 2 b) Spiekerhof Nr. 6.



Nervöses Zahnweh
wird augenblicklich gestillt durch
Dr. Gräfström's schwed. Zahntropfen
à Flacon 6 Sgr. ächt zu haben
in **Münster** bei **Carl Edelbrock.**

Die mir übertragene

Göring'sche Familien-Salbe

hat sich in kurzer Zeit von einem sehr bösen Hautausschlag vollständig heilend bewährt.

Münster, 14. Februar 1871.

C. Schmidts, Kaufmann.

Zu haben, à Schachtel 5 Sgr., in **Münster** bei **C. Fischer,** in **Ahaus** bei **Hofapothekenbesitzer Cüppers,** bei **Franz Schulte,** in **Herzebrock** bei **W. Dombrink,** in **Ibbenbüren** bei **G. J. Rothmann,** in **Werden** bei **A. Strootmann,** in **Glanerbrücke** bei **Wronna** in **Bocholt,** in **Gronau** bei **Herm. Lacke,** in **Bergbeck** bei **W. Reede,** in **Gronau** bei **Jos. Cramer,** in **Beverarten** bei **H. Burbank,** in **Stadtlohn** bei **Ad. Heroth, Drogues.**

Wiederlagen werden noch hier errichtet durch

(1188 3 b) **C. Göring** in **Minden.**

Ich erlaube Alle, welche Forderungen an meinen Sohn, den verstorbenen Tischler **Aut. Lange,** zu machen haben, diese schleunigst bei mir anzubringen.

Wwe. Tischlers Lange,
Hörsterstraße.

(1200 2a)

Ein Arzt

bittet seine bisherige Ordination empfiehlt, um **Damen,** die es gewünscht hat, eine stets lang zurückgegangen in jeden, aufzunehmen. Antworten unter **P. P. 50 poste restante Hannover.** (2 b)

Kutscher gesucht.

Zum hiesigen Dienste findet ein junger Mann, der bei der Cavallerie gedient, eine angenehme Stelle gegen guten Lohn — Graf Fürstenberg-Stammheim unter **S. S.** bittet die Expedition d. Bl. (1253 b b)

Heiraths-Gesuch.

Ein leidiger Handwerksmann, gesetzten Alters, katholisch, der in Münster schon seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge sein Geschäft betreibt, sucht eine Lebensgefährtin von braven Charakter, etwa in einem Alter von 25 bis 30 Jahren.

Dieselbe müßte ein kleines Vermögen von etwa 600 bis 700 Thlrn. haben.

Ernstes Reflectirende wollen ihre Offerten portofrei unter Litr. **A. P. 1** an die Exped. d. Bl. gelangen lassen.

— Unbedingte Verschwiegenheit wird zugesichert!



Dr. Friedr. Lengil's
Birken-Balsam.

Dieser Balsam **glättet** die im Gesichte entstandenen **Runzeln** und **Blatternarben**, gibt ihm eine **jugendliche** Gesichtsfarbe, der Haut verleiht er **Weiße, Zartheit** und **Frische**, entfernt in kürzester Zeit **Sommersprossen, Leberflecken, Muttermale, Hautunreine, Mitesser** und alle anderen Unreinheiten der Haut. Gebraucht man 2, 3 Abende das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so **lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.**

☞ Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung 1 Thlr.

Depôt in **Münster** bei:
J. Horstmann, Clemensstr. 135, im Hause des Herrn **Schiefer.** (6 b)

Die
Doppelsteppstich-Nähmaschinen
(System **Wheeler & Wilson**),
aus der **Bielefelder Nähmaschinenfabrik** von
Baer & Rempel,
erhielten auf **der Pariser Weltausstellung 1867**
den ersten einer deutschen Nähmaschinenfabrik zuerkannten Preis, die **bronzene Medaille.** Diese Maschinen sind seitdem wiederholt mit den ersten Preisen prämiirt worden. Für den Familiengebrauch sind unsere Maschinen entschieden die am geeignetsten, da in wenigen Minuten jede Bielefelder Nähmaschine, als auch jede Haushaltung verkommenden Stoffe mit gleicher Leichtigkeit nähen.

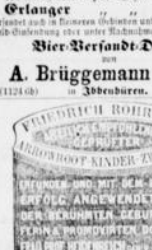
Illustrirte Preis-Courante und Prospecte werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt. Unterricht gratis. Garantie zwei Jahre.

☞ Für Münster und Umgegend suchen wir einen tüchtigen Agenten.

Baer & Rempel, Bielefeld,
(1175 5 b) Nähmaschinenfabrik.

Aufnahmen zu jeder Tageszeit und Witterung in der
photographischen Anstalt
von **Joseph von der Forst,**
Schillerstr. 73.,
Servatii-Thor (Nähe des neuen Bahnhofs).

Echte Biere:
Münchener per Ohm Thlr. 14.
Erlanger „ „ „ 13.
versendet auch in kleineren Gebinden und Flaschen — gegen Geld-Einsendung oder unter Nachnahme des Betrages das
Bier-Versand-Depot
von
A. Brüggemann & Co.
(1124 6b) in **Ibbenbüren.**



Dieser **Zwieback, welcher die Muttermilch vollständig ersetzt**, ist in Beutel frischer Packete vorräthig in Pfunden à 10 Sgr. oder à 5 Sgr. in **Münster** bei
J. Heinrich Schwick.
(1200 6 d)

Frische holländische
Ostheringe
empfiehlt **A. F. Gröpper.**

Große Citronen,
thalerweise billig, bei
A. F. Gröpper.

Stoppelrübsamen,
lange und runde, weiter Garantie der Reinheit, lieb- und plantmeste billigst bei
Wittwe **E. Hoster**
(1200 2b) in **Oberdilf** bei **Düsseldorf.**

Thierschau-Fest
des landwirthschaftlichen Vereins
Billerbeck, Darfeld u. Beerlage
findet Statt
am Mittwoch, den 19. Juli d. J.
Nachmittags,
auf Haus **Gröing** bei Billerbeck.

Das
Thierschaufest
Billerbeck, Darfeld u. Beerlage
findet **am Mittwoch, den 19. Juli,**
in **Billerbeck statt.**
Nach dem Thierschaufeste, Abends 8 Uhr, in meinem geräumigen Felde **Ball**, wozu freundlichst einladet
G. Cormann.

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt
von **Bremen** nach **Newyork** und **Baltimore**
eventuell **Southampton** anlaufend

D. **Ohio**	19. Juli	nach Baltimore	D. **Newyork**	9. Aug.	nach Newyork
D. **Hermann**	22. Juli	„ Newyork	D. **Rhein**	12. Aug.	„ Newyork
D. **Hannover**	26. Juli	„ Newyork	D. **Frankfurt**	16. Aug.	„ Newyork
D. **Main**	29. Juli	„ Newyork	D. **Baltimore**	16. Aug.	„ Baltimore
D. **Berlin**	2. Aug.	„ Baltimore	D. **Deutschland**	19. Aug.	„ Newyork
D. **Köln**	2. Aug.	„ Newyork	D. **Hansa**	23. Aug.	„ Newyork
D. **Weser**	5. Aug.	„ Newyork	D. **Donau**	26. Aug.	„ Newyork

Passage-Preise nach Newyork: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht: 2 Pfd. St. mit 15% Primage pr. 40 Cubikfuß Bremer Maaße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **Neworleans** via **Havana**
D. **Köln** 16. Septbr., D. **Frankfurt** 7. Octbr.; D. **Hannover** 28. Octbr.

Passage-Preise nach New-Orleans und Havana: Cajüte **180** Thlr., Zwischendeck **55** Thlr. Preuß. Courant.
Fracht: Nach New-Orleans 2 Pfd. St. 10 Sh., nach Havana 3 Pfd. St. mit 15% Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **Westindien** via **Southampton**
Nach **Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello**
mit Anschlüssen via **Panama** nach allen Häfen der Pacifischen Amerikas, sowie nach **China** und **Japan.**
D. **Graf Bismarck** Montag 7. August; D. **König Wilhelm** 4. September,
und ferner am 1. jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie
Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Größtes
Nähmaschinen-Lager



amerikanische u. deutsche, nach allen Systemen, zu sehr bedeutend billigen Preise, mit einer mehrjährigen Garantie. Bei Franco-Lieferung an jede Bahnstation; Unterricht am Platze gratis empfiehlt
Wesel. **Eduard Gautzsch.**
N. B. Abschlag Zahlungen werden gerne angenommen **ohne Preiserhöhung.** (1200 3b)

Thierschaufest, Verloosung
und
Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe,
veranstaltet vom
landwirthschaftlichen Kreisverein zu Lüdinghausen
in Gemeinschaft
mit dem landwirthschaftlichen Hauptverein des Regierungsbezirks Münster
und
dem landwirthschaftlichen Provinzialverein für Westfalen und Lippe
am 19. und 20. Juli 1871
zu Lüdinghausen und Nordkirchen.

PROGRAMM.

I. Mittwoch, den 19. Juli:

Nachmittags 3 Uhr: Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses des Hauptvereins zu Lüdinghausen im Gasthofe des Herrn Middeler, darauf Besichtigung der Räume der Ackerbauschule und Prüfung der Schüler;
„ **5 Uhr:** Generalversammlung des Hauptvereins und des Kreisvereins;
Abends 8 Uhr: Abend-Essen und Concert im Middeler'schen Saale.

II. Donnerstag, den 20. Juli:

Am Morgen gemeinschaftliche Fahrt nach Nordkirchen zur Ausstellung.
Morgens 7 Uhr: Aufstellung der Thiere neben dem Festplatze unter Leitung der dazu beauftragten Aufseher;
„ **8 Uhr:** Versammlung der verschiedenen Commissionen, der Vorstandsmitglieder und der Mitglieder sämmtlicher Vereine, in der Cranenburg. Zug von da zum Festplatz unter Begleitung der Musik. Ehrenbau, Belohnung der aufgestellten Maschinen, Geräthe u. s. w.;
Mittags 12 Uhr: Beendigung der prämiirten Thiere und Uebertheilung der Prämien an der neben dem Festplatz erbauten Tribüne bei der Cranenburg;
Nachmittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Essen, à Couvert 15 Sgr., in der Cranenburg und den angebauten Zelten;
„ **4 Uhr:** Pferderennen, veranstaltet durch den Rennverein des Kreises Lüdinghausen auf der Nordkirchen mit Hindernissen, den Schiefer Kreuzbrücken, wozu derselbe ein besonderes Programm veröffentlicht hat;
Abends 7 Uhr: Beginn des Festballes;
„ **10 Uhr:** Brillantes Feuerwerk, aufgeführt von Herrn Willen aus Münster.

Prämien für Ausstellungs-Gegenstände:

Außer höheren und geringeren Medaillen stehen 850 Thaler zu Gebote, die in folgender Weise zur Vertheilung kommen:

12	Prämien für Zuchtstuten sichtbar tragend oder mit Fohlen	144 Thlr.
20	„ „ Stuten und Jungsie, nicht unter drei Jahren	120 „
12	„ „ Fohlen unter drei Jahren	36 „
25	„ „ Mutterschafe	80 „
12	„ „ Jungvieh	60 „
10	„ „ Stiere	80 „
5	„ „ Ober	35 „
7	„ „ Zuchtsauen	35 „
4	„ „ Schafe (paarweise Bock und Schaf)	20 „
	„ „ Hasen, Federvieh, Bienen, Käse, Obstbäume, Früchte &c.	46 „
	„ „ Maschinen und Geräthe bis zu	80 „

Die Prämienzuerkennungen werden am Ort und Stelle mitgetheilt. Zur Concurrenz um die Prämien werden nur Thiere im Besitze von Mitgliedern der landwirthschaftlichen Vereine im Bezirk der ganzen Provinz zugelassen. Bei landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen, Erzeugnissen, sowie bei Ziegen, Federvieh, Bienen, Obstbäumen u. s. w. findet allgemeine Concurrenz Statt. Nur wer mit einer Eisenbahnkarte, welche sichtbar getragen werden muß, versehen ist, hat freien Zutritt zum Festplatze. Die Karten sind am Eingang deponirt für 7½ Sgr. zu haben. Die Karte für den Ball kostet 15 Sgr. Die Mitglieder des Kreisvereins Lüdinghausen und die Mitglieder des Rennvereins erhalten auf ihre Namen lautende Karten unentgeltlich zugeschickt.

Damen in Begleitung von Vereinsmitgliedern sind frei.

Die Mitglieder der Vereins-Vorstände, der Preis- und sonstigen Commissionen werden durch blauweiße Bandschleifen erkennbar sein und haben ohne alle freien Zutritt.

Zu der am Festtage stattfindenden Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins und des Rennvereins sind Loose zu begeben, die ebenso wie die Karten durch den Rendanten Herrn Wenzel in Lüdinghausen à 10 Sgr. und für letztere auch durch Herrn Anwander in Nordkirchen à 1 Thlr.

Zum Arrangement des Festes ist ein Comité gewählt, bestehend aus den Herren:
Fischer, Grosse-Holt, Schulze-Thüing, Wentrup-Aschebeg, Ehring.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Kreisvereins Lüdinghausen:
Freiherr Droste-Senden.

Paul Rudolph Meller in Cöln,
Telegraphenbaumeister,
Magazin: am Hof No. 14, (4 a)

Mehrere tüchtige **Anstreicher- und Maler-Gehülfen** finden dauernde Arbeit. Nähres die heute Abend zu erfahren beim Maler **Louis Faltz** im Krummen Timpen.

Ein am Neuen Platze gelegenes zweistöckiges Wohnhaus steht unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen; Anzahlung 1500 Thaler. Nähres bei **C. Werner,** Königstraße. (1200 2a)

KRIEGER-VEREIN
Münster.
Generalversammlung, Sonntag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, beim Wirth Herrn **Steinhoff,** Breitegasse.

Tagesordnung.
1. Feststellung des Tages des zu feiernden Kriegerfestes,
2. Besprechung wegen des militärischen Ausmarsches zum Festlocal.

Die geehrten Mitglieder werden gebeten, sich pünktlich einzufinden.

Der Vorstand.

Liebfrauen-Schützenfest
am 17. Juli auf der
Wienburg.
Fremdenkarten à 10 Sgr. sind zu haben bei Herrn **B. Schwarte** (Botenpfuhl) und dem Secretair des Vereins **J. Stein** (Sandstraße). (1242 2b)



Das diesjährige
Bülter Schützenfest
findet statt **am 20. d. Mts.** bei Herrn **Bölscher** auf **St. Mauritz.**
Fremdenkarten à 10 Sgr., werden abgegeben beim Hrn. Wirth **Brüggemann** und Herrn **Fr. Koppers,** Hörsterfeld.
Der Vorstand.

Regeln beim Kegeln.

Wenn man mit Erfolg will kegeln,
So achte man auf diese Regeln:
Hoffnungsvoll und ungenannt
Nehm' man den Ball in linke Hand,
Und gebrauche zum Regeln
Den Daumen und den kleinen Finger,
Um damit, je nach Belieben,
Die Kugel links oder rechts zu schieben.
Wie man best den Ball dann nimmt,
Ob Kopf, ob Walze, ist unbestimmt.
Immer ist das nicht egal,
Die Bahn, die zieht sich mannichmal,
Jedoch muß man der Richtung wegen,
Zuvor den Anlauf überlegen.
Viele gibt's, die werfen stets
Gerade auf die Mitt' des Bretts,
Und werden, wie Erfahrung lehrt,
Oft auch mit honours beehrt.
Doch andern glückt das nicht so nett,
Ihr gerader Ball läuft leicht vom Brett,
Und hält er sich auch in der Regel,
So trifft er oft die mittlern Kegel,
Und so hört man dann: „Ei! Ei!
Wiederum die verwünschten Drei!"
Diesen rathe ich bestimmen,
Den Ball etwas nach links zu legen;
Läuft er längs dem Rand dann gerade, —
Krümmt er sich, ist's auch nicht schade, —
Und trifft dann in die Gass' hinein,
Dann fallen oftmals alle neun.
Doch nie darf mit dem Arm man mähen,
Als wollte man Getreide säen;
Denn sonst wirft man, beim Schandubel,
Immer Jacket über Jacket.
Gut man jedoch, trop allen Regeln,
Manchmal fehl's unalbeur beim Kegeln,
Dann werfe man nur wild d'rauf los,
Ein solcher Ball wird oft famos!
Nur daß man dabei vorsicht,
Daß er im Sande sich verliert;
Doch wer honours sich will erkeu'n,
Der darf den Jacket auch nicht scheu'n.
Keiner muß sich auch genieren,
Beim Lauf den Ball zu fixiren.
Im wilden Eifer es auch sei,
Es trägt ja zur Erheiterung bei.
Auch ist der Zweck vom Spiel just eben,
Um Geist und Körper zu beleben.
Da hab' Ihr nun meine Regeln,
Nur schade! ich kann selbst nicht kegeln,
Ich hielt der schlechtste stets im Po,
Warum? das Schicksal will es so!

G. L. T.

Circus Renz,
Cöln, auf dem Neumarkt.
Täglich Abends 8 Uhr:
Vorstellung
in der höheren Reitkunst, Pferde-Dressur und **Gymnastik.**
☞ Sonntags finden 2 Vorstellungen statt, von denen die erste um 4 Uhr, die zweite um 7 Uhr beginnt.
E. Renz, Director.

Köln-Mindener Eisenbahn.
Abfahrten von Münster nach:

Amsterdam, Rotterdam:	6⅗. 10 M.
Köln	10 M., 5 N.
Deutz	6⅗ M., 1 N.
Dülmen	6⅗, 10 M., 1 N., 5 N.
Duisburg	6⅗, 10 M., 1 N., 5 N.
Düsseldorf	6⅗, 10 M., 1 N., 5 N.
Emmerich	6⅗, 10 M., 5 N.
Frankfurt	10 M.
Giessen	10 M.
Oberhausen	6⅗, 10 M., 1 N., 5 N.
Recklinghausen	6⅗, 10 M., 1 N., 5 N.
Ruhrort	6⅗, 10 M., 1 N., 5 N.
Siegen	10 M.
Wesel	6⅗, 10 M., 1 N., 5 N.
Wetzlar	10 M.

Commissions-Verlag der Fahle'schen Buchhandlung. Expedition: Alter Fischmarkt 315. Druck der Coppenrath'schen Buchdruckerei.

EXPEDITION: Alter Fischmarkt 315.
Insertions-Gebühren pro Zeile 2½ Sgr. für die vierspaltige oder deren Raum. Anfragen und Beilagen werden nur gegen Erstattung der Kosten angenommen.
AGENTUREN: Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Paris, Berlin, A. Rudolph Mosse. Leipzig, H. Engler, Frankfurt a. M., G. L. Paris: Havas, Laffite

№ 195.

Während der deutsch
den Katastrophen die
nahmen, hat sich im Cri
Schon die Schwächung
wodurch die Gefahren,
wurden. Die völlige Ru
endete die Flotirung be
Gelegenheit wahr, um
zum Schutze der Türkei
Europa war nicht in
vollerrechtlichen Vertrag
Türkei aber mußte gu
unter diesen Umständen
land wenigstens eine Fr
Die Türkei hatte es nic
hängnißvolle russische Fr
deten europäischen Mach
pariser Vertrages nicht
päisches Interesse erfen
die Mächte entschlossen
Rußlands aufrecht zu er
Kräfte dafür einsetzen
geneigt sein, so werde
Interesse, welches von d
ihren eigenen Weg geh
trage der Pforte von
Conferenz trat zusamm
Vertrages in derjenige
hatte. Die drohende Kr
hervorrief, zeigte der T
Conflictes mit ihrem
vollzog die türkische Dip
herstellung, wenigstens
hungen zwischen dem S
Es ist dies übrigens
sondern es liegt dieser
Grunde. Die „N. fr. Pr.
in Konstantinopel zum
Weise: Die Türkei will
sie will ihre Kräfte co
Rußland in Europa un
entgegenstellen. Diese
daß im Innern des türk
schen Theile beschränkt,
vorragende Rolle spiele
gefaßt werden. Hiermi
Kopfstrauer, durch welche
gewissermaßen vom M
Veränderungen zum Ge
mein, gegegnen werde
islamitischen Einheit hi
dem Vicekönige von Eg
Diese zwei afrikanischen
reichs nach und nach be
eine Schwächung der
unter die unmittelbar
Diese Tendenz bildet
den zu halben Souverä
Tunis und Kairo. Allmäl

Fünfundreißig

Der Lerz steht bald in
er sich schon dem Comme
ersonen. Sie wird mit
Lotte bleiben ganz allein
bekommen.

Am meisten dauert m
erste Frau knüpfte, ist tu
Ob wir ein furchtbarer
Kind ist. Wie sehr er sich
fordo grausamer Betrug
gelinde als möglich beig

„Mr. Lynn," sagte i
Hand mit Ihnen zu besp
Befehl."

Aber seine Gedanken
„Nehmen Sie keinen
Tante nämlich sein kann."

„Ich habe allerdings
„aber die Sache betrifft

Ihr machte eine Bank
es erforderte einen gewiß
lassen. Meine Lippen bel
laß hören konnte.

Endlich fand ich Wor
Mr. Lynn hatte
Ihnen mitgetheilt hätte,
er Sie um Vergebung bi

„Gewiß," sprach er e

„Ich weiß jetzt, wa
bilden sie sehr beschwerte.

Mr. Lynn schwieg.

Und da wand ich gan
wußte? Wie es anfang
lohen?

Er sah mich nach Inn
Ich suchte vergebens nach
und wartete, bis mir mit
stille Gemandheit derjeni
finden verstehen, daß m
nehmen glaubt. Auch m
Vetter der Ungewißheit
zurück ist und erwartet i
alles Andere als Ungewi